

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 44  
  
**Artikel:** Zeitgemässes Lebehoch für Alle  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433358>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Zeitgemäßes Lebehoch für Alle.

Vorüber sind, gottlob, die Wahlen!  
Wir haben sie, die „Nationalen!“  
Wir sehen sehr vergnüglich strahlen  
Die Schwarzen, Rothen, Gelben, Fahlen.  
Das Glück entleerte seine Schalen  
Nach Ungeduld und etwas Qualen  
Auf Leute, die sich uns empfahlen.  
Die Köpfe sind (sogar die kahlen)  
So froh, wohlaufrichtig und hell zum Malen!  
Daß sie die Würde nicht erschallen,  
Beweisen Stimmzetteln-Zahlen.  
Wir singen dreimal dutzendmalen  
Den frisch gewählten Liberalen,  
Konservativen, Radikalen,  
Sogar den wilden Sozialen;  
„Hoch! — hoch!“ bei schäumenden Pokalen!



### Käper Bröter!

Tänke, letzte Nacht hotmer traumt, daß alle Großen thieser Erdte pei mir gepeichdet hapen und merkwürdigerweise Alles in ferhen. Man soll zwar das Peichdgeheimnuß nicht ferrätschen, aper so ain Bröter them andern darfmenz noch nicht ferschweigen.

Gericht von Allen hot der Engelländer gepeichdet und ragt:

„Ich komme mit Niemet in Krig; krieg mir ain Land grad so am Wege, so pack' ichs nicht, ich bin zu thräge, ich ferste den Länderpeich!“ —

Was hot der Spanninger gepeichdet?

„Ich pin ain liberaler Choor! Die Perlen Cuba und Philibbinen werf' ich mit leichten Sinnen und nachlässig then Sänen for.“

Was meinisch, was hot der ahlte Crispi bhauptet?

„Maine Wahrheitsliebe geht zu wait; in allen Panken und Kassen hap' ich die Unnerten fischen lassen, ich zeigte a mich zu wenig Schneid.“

Was hat der Saar gepeichdet?

„Ich machde in Pareis fill Stielelanz; ich haabe mitter scheenen Rebnblife läpgeeigelt ainige Augenplife, doch ohne Brautring — Allianz.“

Aper raathe i mahl, was hot der Wilhelm gepeichdet?

„Das Reden und Reissen hap ich nie pegerrth, bei feschtanlassen thu' ich schwaigen und will mich nicht allz Reddner zaigen; das Schwaigen hot mich der Molffe geleert!“

Was hot wohl der Franzohs parliert und peichdet?

„Affenliepe dreib' ich lange schon mit Teitschlandt und ich haape unter-  
teffen Ellsahß und Kottringen sammbt der Rewangsch fergeffen. Ich bitte um  
thi Apfolution!“

Was hot der Sultahn gepeichdet?

„Die Keichheit blagd mich seer; die Schulden machen mich maroode, die  
Armönier liep' ich zu Code, Reichsfatter, was willschtu noch meer?“

Und was hot zletschd noch der Bapst gepeichdet?

„Der Peterßbennig schaadet nur; ich pin ain himmlischer Tipplommate und  
wott nir fom wäلتlichen Staate, nam parvo bene vivitur!“

Und dann hap ich Alle apfelsiert fon ihren Sinden und ragt: „Gehet  
ruhig nacher Hause nun, die Sinden sind eich fergeben, ich weiß, daß im ganzen  
Leben ihr sie nicht meer werdet dahn!“ Ich fühle mich sehr gedhrt, solchen  
Größen und altitudinibus Peichdfatter gewöfen zu sein, womit ich ferpeipe

thein tibi semper ser Ladispediculus.

### Bundesstadt-Jdyll.

O du bernisches „Dähldözlifahr“!  
Wirst im Code noch unsterblich gar!  
Wirst von Freund und Gegner angerempelt,  
Noch zu Charon's Nachen bald gestempelt.  
Geh's so weiter in der Bernerpresse,  
Bleiben zu befürchten gar Erzeße —  
Bundesstädtlich ist es, aber wahr —  
O du seliges „Dähldözlifahr“!

## Die beiden Uli.

Uli, der Dürre: „Es ist ein Elend; nimmer kann man zählen  
Auf Günst des Volks, für dessen gutes Recht  
Man kämpft (wer's glaubt!) und das, statt den zu wählen,  
Der Volkes Wohlfahrt stets im Aug' nur hatte  
(Der Ausdruck Wohlfahrt ist gewiß nicht schlecht)  
Ihn kläglich sitzen läßt auf seiner dürren Matte.“

Uli, der Schneidige: „Ich ahnt' es wohl, daß es so kommen würde,  
Daß Volkes Wille nicht der meine wär'. —  
Jetzt seh' ich's, schwer war meine früh're Bürde,  
Erträglicher jedoch als die verflügten Wahlen,  
Seit deren bösem Tage mir auf Ehr'  
Im Kopf es wimmelt von zu kleinen Zahlen.“

## O verflucht!

Monolog des alten Bismarck.

— Auf dieses war ich nicht gefaßt, Nein, nicht auf dieses Schrecklichste der  
[Schrecken,  
Das eines Menschen tollem Hirn entsprungen! Wohl viel Geschenke sind dem  
[alten Kanzler  
Schon zugesogen aus des Reiches Gauen: Kapannen, Pferde, Silberzeug und Eier  
Vom Kibitz, die so gut mir munden, Dann Ehrensäbel, Büsten und Champagner,  
Auch Kaiserwein, doch leider nur 'ne Flasche! — Schlaftröck' Pantoff'n, mit  
[O. B. befüchte,  
Tabak und Emmenthalerkäs die Menge, doch so etwas — 's ist schrecklich, un-  
[ausprechlich! —  
Ward meinem grauen Haupt nie zugemuthet! Amerikanerinnen nur, verrückte,  
Sie konnten — hal! — auf solches Zeug verfallen Und mir — o mußt' ich  
[das erleben! —  
In's Haus spediren solch' ein Höllenmonster — Ein — ein — Orchestrion,  
[durch Dampf betriebbar!

## Hoch die Kriegerkaste!

Nun merkt euch ein für allemal  
Die jüngst erneute Lehre:  
Wer untersteht dem General  
Hat eine heikle Ehre!

Ist ihm auch ihr Begriff nicht klar,  
Das Recht ist ihm bechieden,  
Daß er, was ihm berührt ein Haar,  
Zusammensößt hienieden!

Man achtet nicht Wehrlosigkeit,  
Wenn „Bürgerpack“ gefehlet;  
Man nennt es nicht Ehrlosigkeit,  
So man, was mackst, entselet.

Auf offnem Markt, am hellen Tag  
Schießt man auf feinesgleichen,  
Ob auch ein Städter bluten mag —  
Das sind nur Hundeleichen!

Weld' Sicherheitsgefühl umweht  
Euch Garnisonsstadtbürger,  
Die ihr im eig'nen Heere seht  
Des ei'nen Leibes Würger!

Ja, wonnem ist es bestellt  
Im schönen deutschen Reiche!  
Der Bürger nährt die Waffenwelt  
Und erntet — ihre Streiche! L.

## Berner Musentempel.

„Der Irre von Mariaberg“, der lange Bastineller,  
Spielt nun im Berner Muzenhaus famos den Wilhelm Teller.  
„Tedenum“ und „Die Mütter“ schon in Bern man hat gegeben,  
In Zürich Nethliches zu thun — man überlegt sich's eben!

## Theatrologie.

Heldentenor, kühner Turner, steigt auf der Tonleiter bis zu schwindel-  
hafter Höhe hinan und kann in seiner Stimme eine solche Kraft entfalten, daß  
die stärksten Helden davonlaufen, daher der Name Heldentenor.

Lyrischer Tenor (lyrisch kommt nicht etwa von leiten), zartbesaiteter,  
mit seiner Stimme und seinem Gaumen angerückter Sänger, dem es aber  
meist an Siren gebricht, weshalb er mit Unrecht lyrischer Tenor geheißen wird.

Tenor Basso verkragt im Widerspruch zu seinem Namen keine Bässe,  
obwohl ihm solche manchmal von Nutzen wären.

Baryton hält sehr viel von sich und seiner Stimme und meint, man  
müsse seine Töne für baare Münze nehmen, wovon er seinen Namen ableitet.  
Der Ton, den Barry beim Anblick des Bollmondes auf bekannte wehmütige  
Weise von sich gibt, heißt nicht Baryton.

Daß, Mann der Gründlichkeit, strebt möglichst nach der Tiefe, so daß  
seine Stimme oft wie aus einem Kohlenbachte herauströmt, was man dann Stein-  
kohlenbass nennt. Wenn er nicht auf der Bühne oder an der Übung ist, so  
sitzt er in einem tiefen Keller.

Chorist, Unglücksmensch, der statt des Dirigentenstabes stets den Himmel  
voller Bahgeigen und Gohäer Leberwürste sieht und einst zu früh oder zu spät  
in den Himmel gelangen wird.